

Erfahrungsbericht aus Eritrea

Den Nebel ernten

Nebel gibt es in Eritrea genug – Wasser nicht. Deshalb unterstützt die Münchener Rück Stiftung ein innovatives Projekt, das mithilfe von Netzen aus Nebel Wasser gewinnt. Anfang März 2007 reiste Dirk Reinhard von der Münchener Rück Stiftung zusammen mit dem Projektinitiator der Wasserstiftung Ebenhausen und einer Journalistin vom ZDF nach Eritrea, um sich über die Projektfortschritte zu informieren.



Mühsame Handarbeit: Die Masten der Nebelnetze werden aufgestellt.

Der erste Doppelkollektor in Nefasit ist einsatzbereit.

Fotos: Dirk Reinhard

800.000 Menschen könnten in Eritrea von der Nebelernte profitieren – von den insgesamt knapp 4 Millionen Einwohnern haben nur 42% der Landbevölkerung Zugang zur einer ausreichenden Wasserversorgung.

Lange hat es gedauert, eine Reisegenehmigung zu erhalten, die es uns erlaubt, die Hauptstadt Asmara zu verlassen, noch eine Zollfreigabe für die Netze, die seit sechs Wochen beim Zoll liegen. „Bürokratie“ entschuldigt sich Dr. Tseggai Gherezghiher, Leiter der lokalen Partnerorganisation „Vision Eritrea“, die zahlreiche Gesundheits-, Ernährungs- und Wasserprojekte im ganzen Land betreibt.

Die erste Projektphase – das Dorf Nefasit

Nach einem Jahr voller Verzögerungen und großer Schwierigkeiten gibt es endlich Resultate: Ende April wurde die erste Projektphase abgeschlossen. Im Ort Nefasit, ca. 20 km von der Hauptstadt entfernt, stehen die ersten zehn Nebelnetze. Jedes kann im Durchschnitt 200 Liter Wasser am Tag aus dem Nebel ernten und während der zweimonatigen Regenzeit Regenwasser sammeln. Der Wind drückt den Nebel durch das Netz. Die Form des 40 Quadratmeter großen Gewebes zwingt die winzigen Tröpfchen, sich zu immer größeren Tropfen zu formieren. 50 Prozent seiner Feuchtigkeit entziehen die Netze dem Nebel im Idealfall.

Nefasits bislang einzige Wasserstelle liegt einen Kilometer außerhalb des Orts. Wie überall ist es auch hier Aufgabe der Kinder und Jugendlichen, das Wasser in bis zu 20 Kilo schweren Kanistern ins Dorf zu tra-

gen. Die Ausgangslage für Nebelnetze ist gut: Von November bis März im Jahr trägt der Wind den Nebel vom Roten Meer heran. Das in den Netzen gesammelte Wasser erhält die örtliche Schule. Viele der 1.100 Schüler haben beim Aufbau der Kollektoren geholfen, Löcher für die Verankerungen gegraben und Material den Hügel hinauf geschleppt.

Alles Handarbeit

Etwa 15 Personen, darunter auch Arbeiter aus dem Ort, sind an der Installation beteiligt. Im Ort haben Frauen die Netze zugeschnitten und genäht. Ingenieur Tseggai Teklemariam von Vision Eritrea und Virginia Carter, von der kanadischen Organisation Fogquest überwachen den Aufbau. Alle helfen mit, die schweren sechs Meter langen Masten, an denen später die Netze eingehängt werden, den steilen Berg hinaufzutragen. Es gibt keine Maschinen, alles läuft per Hand.

Am letzten Tag unseres Aufenthalts stehen die ersten beiden Kollektoren. „Wir haben schon so viele Kollektoren erfolgreich aufgebaut. Eritrea ist sehr viel versprechend, trotz der Schwierigkeiten“, äußert sich Virginia Carter hoffnungsvoll. Weitere acht Netze wurden bis April unter Aufsicht von Fogquest errichtet. In der Schule wird später ein Sedimentationstank abgeschlossen. Nachdem sich die Schwebstoffe abgesetzt haben, fließt das Wasser in fünf Vorrattanks mit insgesamt 15 m³ Fassungsvermögen. Überschüssiges Wasser gelangt als Brauchwasser in eine Zisterne.

Das Dorf Arberobue

Die zweite Projektphase findet in Arberobue statt. Der Ort liegt auf 1800 m Höhe an der Straße zum Küstenort Massawa. Mitten durch das Dorf führt ein Viadukt der alten italienischen Schmalspurbahn, die irgendwann wieder ihren regelmäßigen Betrieb aufnehmen soll. Irgendwann – Zeit spielt in Eritrea eine relative Rolle.

Die Wasserversorgung in dem Ort ist viel schlechter, als in Nefasit. „Meine Enkel und ich trinken das Wasser von der Wasserstelle im Ort, obwohl ich weiß, dass es nicht gut ist“, erzählt die 65 Jahre alte Mihret Kahsay, als die Projektgruppe sie auf ihrem Hof besucht. Alle ihre Söhne sind beim Militär, sie kümmert sich um 6 Enkelkinder, zwei davon sind Vollwaisen. Eigentlich müssen die Kinder das Trinkwasser holen. Aber die sind zu klein für fast sechs Stunden Fußmarsch.

Viele der Einwohner arbeiten als Tagelöhner in der 18 Kilometer entfernten Hauptstadt, in die sie zu Fuß laufen müssen. Überhaupt geht hier jeder zu Fuß, der sich nicht den Luxus eines Fahrrads erlauben kann – im ganzen Land gibt es schätzungsweise nur 6.000 Fahrzeuge. Ein Kanister mit Wasser vom Truck, der den Ort beliefern könnte, kostet einen halben Tagesverdienst. Das kann sich hier niemand leisten – darum kommt der Truck nicht mehr.

Auf einem Hügel oberhalb der Straße errichtete Fogquest letztes Jahr einen Testkollektor. Die Nebelbedingungen waren ideal, aber der Berg zu steil.

Da mehr als zwei Kollektoren dort keinen Platz haben, wurde ein alternatives Grundstück gesucht, das eine halbe Fußstunde außerhalb des Ortes liegt. Hier sind inzwischen weitere 10 Kollektoren aufgestellt worden, deren Wasser mit Rohren zum Ort geleitet wird.

Gute Aussichten

Dank der Erfahrungen in Nefasit kann Vision Eritrea jetzt selbständig weitere Kollektoren errichten. Nefasit und Arberobue sind die ersten Schritte auf dem Weg, die Wassergewinnung aus Nebel in Eritrea zu verbreiten. Materialien für weitere 20 Nebelkollektoren sind bereits beschafft, und auch die Netze dafür lagern bei Vision Eritrea. Bis Mitte 2008 sollen die nächsten Nebelkollektoren stehen. Der Anfang ist gemacht.

Dirk Reinhard